

Begrüßung durch PD Dr. habil. Friedrich Pohlmann, geschäftsführender Vorstand der ERICH und ERNA KRONAUER-STIFTUNG.

Rede anlässlich der Preisverleihung der ERICH und ERNA KRONAUER-STIFTUNG am 30. März 2019 im historischen Rathaus der Stadt Schweinfurt.

Meine Damen und Herren! Da heute so viele Prominente erschienen sind, möchte ich meine persönlichen Begrüßungen ganz kurz halten. Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister Remelé, sehr verehrte Frau Remelé, verehrte Frau Grieser, verehrter Herr Dr. Grieser, verehrter Herr Prof. Schröder, lieber Herr Kronauer, liebe ehemalige Preisträger, liebe Freunde der Kronauer-Stiftung, lieber Herr Prof. Schneider,

die diesjährige Preisverleihung unserer Stiftung hat zweifachen Jubiläumscharakter: Es ist die zehnte, und diese fällt zugleich mit dem zwanzigsten Jahrestag der Stiftungsgründung zusammen, denn die Historikerpreise werden im Zwei-Jahresturnus vergeben. Dieses doppelte Jubiläum gibt Anlass, in kürzestmöglicher Form noch einmal herauszustellen, was unsere Stiftung eigentlich bezweckt. Das kann am besten im Anschluss an den Verweis auf ein drittes Jubiläumsdatum geschehen, eines freilich ganz anderer Art - ein nationales -, das ebenfalls in dieses Jahr fällt. Als die Stiftung durch die Initiative Erich und Erna Kronauers 1999 aus der Taufe gehoben wurde, waren gerade einmal zehn Jahre seit dem Fall der Mauer vergangen, und dieses einzige uneingeschränkt positive Großdatum der deutschen Geschichte im letzten Jahrhundert, das sich im Herbst zum dreißigsten Male jährt, enthält auch einen eminent wichtigen Bezug auf das zentrale Anliegen unserer Stiftung. Der Kronauer-Stiftung geht es nämlich vornehmlich um die Auszeichnung wissenschaftlicher Arbeiten, die das Geschichtsdenken über die Totalitarismen in Deutschland zu bereichern und auf neue Wege zu leiten vermögen, und das Jahr 1989 bezeichnet exakt das Ende jenes Zeitraums in Europa und Deutschland, der durch Diktaturen vom Typus des ideologiebestimmten Totalitarismus geprägt war. 1989, dieses *annus mirabilis*, war eine radikale epochale Zäsur, die nicht nur für den Zusammenbruch des sowjetkommunistischen Herrschaftssystems und die deutsche Wiedervereinigung steht, sondern für weit mehr, nämlich das Ende des kurzen zwanzigsten Jahrhunderts. Das Jahr 1989 stieß das Tor zum 21. Jahrhundert auf, zu ganz neuartigen politischen Konstellationen und Konflikten europa- und weltweit, aber obwohl wir uns seitdem auf einem in mancher Hinsicht noch unbekanntem und gefährlichen historischen Terrain bewegen, sind wir doch alle in unserem Fühlen und Denken – ohne es oftmals selber genauer zu wissen - tief durch das kurze zwanzigste Jahrhundert geprägt. Dieses begann mit der „Urkatastrophe“ des ersten Weltkrieges, war in seiner ersten, bis 1945 reichenden Hälfte durch den Kampf dreier ganz heterogener politischer Systeme und in seiner zweiten durch das bipolare weltpolitische Gegenüber zweier Machtblöcke, den sogenannten „Kalten Krieg“, bestimmt, und es hat ungezählte Tragödien gesehen, zu denen natürlich auch die fast vollständige Zerstörung einer Stadt wie Schweinfurt gehört. Man hat das kurze zwanzigste Jahrhundert mit einem in vielerlei Hinsicht treffenden Begriff „Zeitalter des Totalitarismus“ genannt, und die Auszeichnung wissenschaftlicher Arbeiten, die unser Verständnis dieses Zeitalters auf neue Wege zu leiten und damit unser Selbst-Verständnis über unsere historischen Verwurzelungen zu bereichern vermögen, ist ein wesentliches Ziel unserer Stiftung. Ihr *besonderer* Charakter wird aber erst durch einen Zusatzgesichtspunkt deutlich. Wir wollen durch unsere Preisverleihungen nämlich auch Anstöße zur kritischen Reflexion verbreiteter Geschichtsbilder geben, und zwar vornehmlich solcher Bilder, in denen *geschichtspolitische* Zurichtungen eine weitgehend fraglos wirkende Bewusstseinsmacht erlangt haben. Geschichtspolitische Zurichtungen, das heißt Modellierungen des Vergangenen wesentlich nach Maßgabe politischer Gegenwartsinteressen, werden sich zwar nie vollständig aus

der Geschichtsbetrachtung – auch der wissenschaftlichen - verbannen lassen, aber gefährlich wird es, wenn geschichtspolitische Zurichtungen *Tabuwirkungen* entfalten und sich als moralisch beschwerte *Frageverbote* äußern, die denjenigen, der sie mißachtet, als Person diskreditieren können. Dass es vielleicht keine Tabuzonen, aber immerhin gefährliches Terrain gibt, auf das man bei der Erforschung der totalitären Vergangenheiten Deutschlands geraten kann, Terrain, das zu betreten *persönlichen Mut* erfordert, weiß jeder, der sich in dieser Materie auskennt, und eben solchen Mut zu würdigen, ist ein wesentliches Anliegen unserer Stiftung. Aber uns ist natürlich klar – und wir haben es selbst auch erfahren müssen -, dass man sich als Streiter gegen geschichtspolitische konformistische Glaubensbekenntnisse nicht nur Freunde macht.

Ursprünglich wollte die Kronauer-Stiftung gezielt nur jüngere Forscher auszeichnen, und dabei konnte zur beratenden Mitwirkung auch Ernst Nolte gewonnen werden, in dessen riesigem geschichtsdeutenden Werk gewissermaßen idealtypisch unsere beiden Grundanliegen – die Durchleuchtung des Zeitalters des Totalitarismus und der nichtkonformistische Frageimpuls – verwirklicht sind. Nachdem sich in der Stiftung aber immer mehr die Überzeugung durchgesetzt hatte, dass eine Begrenzung der Preisträger nur auf eine jüngere Generation unklug wäre, konnte sie sich in mancherlei Hinsicht dann zusätzlich auch auf das sachkundige Urteil des früheren Direktors des Institutes für Zeitgeschichte, Prof. Horst Möller, stützen, der hier auch einige Male als Laudator gewirkt hat, aber heute leider nicht erscheinen konnte.

In den Schriften der bisher ausgezeichneten Preisträger finden sich ganz unterschiedliche Dimensionen unserer totalitären Vergangenheiten samt ihrer Vorgeschichte und ihren Konsequenzen herausgearbeitet, aber in keiner stand im Vordergrund, was das Ziel des 2017 erschienen kolossalen Werkes von Prof. Jürgen Schneider ist, das wir heute würdigen: die Analyse des kommunistischen *Wirtschaftssystems* seit ihren Anfängen in der Sowjetunion bis zu seinem Zusammenbruch im Jahre 1989. In Jürgen Schneiders Werk findet sich also gewissermaßen der Gesamtzeitraum des Zeitalters des Totalitarismus abgedeckt, und weil es dabei die grundlegenden Systemdefekte kenntlich macht, die den Kommunismus 1989 kollabieren ließen, passt es exakt zum Anliegen unserer Stiftung und ins Jahr des dreißigjährigen Jubiläums jenes Geschehens, dem wir die deutsche Wiedervereinigung verdanken.

Schweinfurt, 30.März 2019
Friedrich Pohlmann
geschäftsführender Vorstand